

## Über die Zeit lachen

Das Kabarettduo Hic @ Nunc tritt in Wermatswil auf

eing. Hic @ Nunc alias *Herbert Marberger* und *Andreas Hausbeer*, zwei vielseitige Amateurkünstler aus Sempach, haben ihr Kabarettprogramm «Ach du liebe Zeit» für das Theaterfestival 2002 in ihrer Heimatstadt entwickelt. Schon dort mussten sie es über die geplanten Vorstellungen hinaus *mehrmals wiederholen*. Seither zeigten sie es an vielen anderen Orten mit grossem Erfolg. Nun ist es den Wermatswilern gelungen, sie auch ins Zürcher Oberland zu holen.

### Eine Szenencollage zum Thema Zeit

Die beiden Kleinkünstler, die im Hauptberuf Primarlehrer sind, verstehen ihre Produktion als *Szenencollage zum Thema Zeit*. Kabarettzungen, Musik, Gesang, Blödeleien, besinnliche Gedanken, Wortspielereien, Witz und Klamauk folgen sich in buntem Reigen über anderthalb Stunden. Auch Lehrreiches ist im Programm und wird gleich eingeübt, etwa wie man gleichzeitig das Pausenbrot kaut, auf die Uhr schaut und das Handy effizient bedient.

Über die Bühne geht «Ach du liebe Zeit» in Wermatswil am Samstag, 18. Oktober, um 20 Uhr, und zwar im stimmungsvollen Gemeinschaftsraum des Hauses Gujer, der für die Theateraufführungen der Dorfbühne bekannt ist. Gleichzeitig fungiert er als Kurslokal und Aufführungsort des *Theater-Ateliers Merlin* mit seinen Theaterkursen für Kinder und Jugendliche und dient auf vielerlei Arten dem Dorfleben. Für «Ach du liebe Zeit» wird kein fester Eintritt verlangt, sondern eine Kollekte erhoben. Und vielleicht gibt's nach der Aufführung noch einen Schluck und ein Nüsschen zum Apéro...

# Keine Alternative zu Cablecom

Abschlägige Antwort des Ustermer Stadtrates zur Forderung der FDP-Fraktion nach neuer Lösung

*bk. Die Ustermer werden ihre Fernseh- und Radioprogramme auch in Zukunft via Cablecom beziehen. Ein Wechsel zur GGA Maur, wie ihn ein mit schlechten Erfahrungen begründetes Postulat der FDP-Fraktion angeregt hatte, ist gemäss Stadtrat nicht möglich, solange die Cablecom ihr Netz nicht verkaufen will – und dazu ist sie nicht bereit.*

Die Ustermer FDP-Fraktion ist *nicht eben gut* auf die Cablecom GmbH zu sprechen, zu deren 1,5 Millionen Kunden auch die Einwohner von Uster gehören. So hatte sie dieser in ihrem Postulat angekreidet, dass sie trotz ihrer Stellung als «mit Abstand grösste Kabelnetzbetreiberin der Schweiz» und «Quasimonopolistin» *nicht aus den Negativschlagzeilen herauskomme*, «sei es wegen ihrer hohen Schuldenlast, ihres Leistungsabbaus beziehungsweise ihrer mangelnden Innovation und nicht zuletzt wegen ihrer hohen Gebühren».

*Das Fass zum Überlaufen gebracht* hatte für die Freisinnigen aber die «nicht akzeptable Haltung» der Cablecom bei der *Erschliessung des Loren-Gebietes*, «indem sie ihre Leistungen dort infolge Finanzknappheit schlicht verweigerte» und, «der Not gehorchend», *die Stadt* habe die erforderlichen Vorleistungen erbringen müssen.

Darum hatte die Fraktion in ihrem Postulat die *Prüfung von Alternativen* zur Cablecom gefordert – wobei sie auch gleich einen konkreten Vorschlag machte, nämlich die *«technisch innovative GGA Maur»*, die einer Erweiterung ihres Gebietes grundsätzlich auch «nicht abge-

neigt zu sein» schein. Allein schon der Umstand, dass die monatliche Gebühr bei der GGA Maur mit 16 Franken «mehr als 20 Prozent» unter derjenigen von Cablecom liege, sei *«ein Grund für einen Wechsel»*, hatte die FDP ihre Meinung klar gemacht.

Das Parlament hatte das Postulat stillschweigend, das heisst *ohne Opposition*, an den Stadtrat überwiesen.

### Nicht zum Verkauf des Kabelnetzes in Uster bereit

Dieser dämpft in seinem Postulatsbericht nun *jedliche Hoffnung auf einen Wechsel*. Und zwar nicht etwa darum, weil er unbedingt an Cablecom festhalten wollte, sondern weil ihm *schlicht die Hände gebunden* sind, wie er zu verstehen gibt. So lässt er wissen, dass die Cablecom gemäss Abklärungen «weder bereit noch in der Lage» sei, «Teile ihres Netzes einzeln zu verkaufen». Ohne eine entsprechende Bereitschaft kommen die Ustermer aber nicht um die Cablecom herum, wenn sie Kabelfernsehen und -radio nutzen wollen, wie aus einer Darlegung der rechtlichen Situation hervorgeht.

Seit 1998 hat gemäss Stadtrat nämlich jeder Inhaber einer Konzession des Bundes für Kabelfernsehen *Anspruch auf die Benutzung des öffentlichen Bodens*, ist eine Gemeinde also verpflichtet, einem entsprechenden Konzessionär für den Bau und Betrieb von Leitungen den «Boden im Gemeindegebrauch» zur Verfügung zu stellen.

Mit der *Liberalisierung* von 1998 sei sowohl die bisherige Gemeindekonzession dahingefallen als auch die Genehmigungspflicht für Tarife, Konditionen und Leistungen der Kabelfernsehbetrei-

ber durch die Gemeinden. Durch diese Rechtsänderung sei der alte Konzessionsvertrag, den die Stadt Uster im Jahre 1978 mit der dannzumaligen Anlageeigentümerin, der *Telecommunal AG*, geschlossen habe, «überholt und nicht mehr anwendbar».

### An Cablecom führt kein Weg vorbei

Weil das Ustermer Kabelnetz aber im Eigentum der Cablecom sei, könne nun nicht einfach der Kabelnetzbetreiber gewechselt werden, «wenn bezüglich der Übernahme dieses Netzes keine privatrechtliche Einigung zustande kommt». Da die Cablecom nicht gewillt sei, zu verkaufen, komme auch etwa ein Erwerb des Leistungsnetzes durch die Stadt Uster nicht in Frage. «Ganz abgesehen davon würde dies im Widerspruch zu den *an sich erwünschten Liberalisierungsbestrebungen* stehen.» Da die Konzession Bundessache sei, habe die Stadt «auch von da her keine rechtliche Möglichkeit», zur GGA Maur oder zu einer anderen Anbieterin zu wechseln.

Gemäss Stadtrat besteht ferner keine Rechtsgrundlage dafür, die Cablecom zu verpflichten, anderen Anbietern die Benützung ihres Netzes zu gestatten, da hierfür das erforderliche «öffentliche Interesse» fehle. Ein alternativer Anbieter müsste also – sofern es vom Bundesamt für Kommunikation eine Konzession erhalte – ein *neues Netz erstellen*, «was kaum zu konkurrenzfähigen Gebühren denkbar wäre». Fazit: «Solange die Cablecom GmbH ihre Konzession in Anspruch nimmt und Eigentümerin des Kabelnetzes bleibt, sieht der Stadtrat keine Möglichkeit, etwas daran zu ändern.»

### «Gebühr nicht übersetzt»

Was die von der FDP monierte *Höhe der monatlichen Gebühr* bei Cablecom betrifft, hält der Stadtrat im Übrigen fest, dass Cablecom diese «nach Absprache mit dem Preisüberwacher» per Anfang dieses Jahres von 22 Franken auf Fr. 19.50 gesenkt habe. Die gleichzeitig eingeführte neue Dienstleistung für 2 Franken, die in der Übernahme des Unterhalts des grundstückinternen Verteilnetzes bestehe, sei freiwillig; wer sie nicht wolle, zahle lediglich den Grundbetrag von Fr. 19.50. «Der Stadtrat kann nicht davon ausgehen, dass die Monatsgebühr von Fr. 19.50 *übersetzt* ist, nachdem diese vom Preisüberwacher genehmigt worden ist.» Ein Vergleich mit der GGA Maur müsse überdies *nicht nur die Abonnementsgebühren*, sondern auch die Anschlussgebühren und insbesondere das Leistungsangebot mitumfassen.

Was den *Fall Loren* angeht, beschränkt sich der Stadtrat darauf, die Stellungnahme der Cablecom zur Kritik der FDP unkommentiert wiederzugeben. Darin schreibt die Kabelnetzbetreiberin, dass ihr die Offerte der Energie Uster AG über 209'000 Franken «für das in den nächsten Jahren zu erwartende Potenzial» *zu hoch erschienen* sei; zudem «prüfen wir jeweils auch eine eigene Trasseeführung». Die ersten beiden, im Bau befindlichen Objekte in der Loren könnten ohne Benützung der Rohranlagen der Energie Uster AG ans Kabelnetz angeschlossen werden; sie hätten eine Anschlussofferte erhalten. «Für die Erschliessung der weiteren Gebäude wurde eine Vereinbarung mit der Energie Uster AG getroffen, die die Benützung der vorhandenen Rohranlagen regelt, *inklusive Entgeltung der Vorinvestitionen.*»

## «Die Bau- und Zonenordnung überdenken»

Am ersten «WFU-inside»-Anlass thematisierte das Wirtschaftsforum Uster die Stadtentwicklung

*mitg. Rund 50 Vereinsmitglieder folgten am Dienstagabend einer Einladung des Wirtschaftsforums Uster (WFU) in den Monolight im Stadtpark. Thema dieses ersten «WFU-inside»-Anlasses war die Stadtentwicklung von Uster, die von «ausen» und «innen» beleuchtet wurde.*

Die Aussensicht vermittelte der Raumplaner *Wilhelm Natrup* vom Büro *Ernst Basler & Partner* in Zürich, der Leiter verschiedener Stadtentwicklungsprojekte im In- und Ausland war. Er beurteilte die bisherige Stadtentwicklung in Uster als positiv. Uster sei ein *eigenständiges regionales Zentrum* in der Agglomeration Zürich mit einem vielfältigen Angebot: eine städtische Siedlung mit attraktiven Wohn-, Grün- und Wasserlagen, einem breiten kulturellen Angebot, einer bedeutenden Industriegeschichte und einer guten Verkehrslage. Insgesamt eine *Stadt der kurzen Wege*, «kompakt, urban und grün».

Solche regionalen Zentren würden in Zukunft *an Bedeutung gewinnen* und seien attraktiv für eine Weiterentwicklung. Mit der wachsenden Wohnbevölkerung gewinne die Versorgung zunehmend an Bedeutung. Daher sei eine der Herausforderungen für Uster der Erhalt beziehungsweise der *Ausbau der Einkaufsmöglichkeiten*, die sich zunehmend von der grünen Wiese in die Zentren zurückverlagern würden.

Die *Stärkung des Stadtkerns* sei für Uster eine grosse Chance. Dort könne ein multifunktionales Zentrum mit Kommerz, Kultur, Events und hoher Aufenthaltsqualität geschaffen werden. Im Bereich der Wirtschaftsentwicklung sieht Natrup für Uster vor allem für Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe *grosses Potenzial*. Das Entwicklungsgebiet Loren sei «ein Pfand für die Zukunft».



Was Raumplaner Wilhelm Natrup sagt, scheint bei den Vertretern der Stadt Uster, Stadtrat Thomas Kübler (rechts) und Stadtplaner Walter Ulmann, auf Interesse zu stossen. (ü)

### Raumplanerische Vorzeigestadt

*Walter Ulmann*, der Stadtplaner von Uster, liess die Stadtentwicklung von den Anfängen bis heute anschaulich Revue passieren. Für ihn ist Uster eine *Vorzeigestadt*, was die Raumplanung betrifft. Diese Aussage untermauerte er mit einer langen Liste von namhaften Gemeinden und Städten, die sich vom Beispiel Uster inspirieren liessen. In seiner geschichtlichen Tour d'Horizon zeigte er auf, dass die Stadt Uster von *drei wesentlichen Faktoren* geprägt wurde: dem Aabach, der Eisenbahn und der Autobahn. Diese beeinflussten auch die Gestaltungspläne.

1956 entstand der erste Zonenplan, 1970 und 1998 folgten weitere. Zwischen 1991 und 1998 gab die Stadt Uster rund 14 Millionen Franken für öffentliche Bauten aus und war eine *Vorreiterin des Kreisverkehrs*. 2001 wurde die Stadt Uster für ihre vorbildlichen städtebaulichen Massnahmen mit dem *Wakker-Preis* des Schweizer Heimatschutzes ausgezeichnet.

### Uster als regionales Zentrum weiter stärken

Usters Hochbauvorstand, Stadtrat *Thomas Kübler*, der einen Überblick über

die aktuellen und zukünftigen Schwerpunkte des Stadtrates gab, sieht die Standortentwicklung und die weitere Stärkung Usters als *regionales Zentrum als erstrangige Aufgaben* an. Dieser nimmt sich eine in diesem Sommer eingesetzte *Arbeitsgruppe für ganzheitliche Stadtentwicklung* an, welcher Stadträte sowie Personen aus Verwaltung, Wirtschaft und Gewerbe angehören. Ob für die entsprechenden Aufgaben auch genügend Mittel gesprochen würden, ist für Kübler allerdings fraglich. So habe man für das Standortmarketing 2004 nur 150'000 Franken budgetiert, während für Kultur und

Sport im nächsten Jahr ein Nettoaufwand von 3 beziehungsweise 1,8 Millionen Franken eingesetzt sei.

Bei der Siedlungsentwicklung gelte es, diese mit hohem Qualitätsanspruch weiterzuführen und allenfalls die über fünfjährige Bau- und Zonenverordnung zu *überdenken*. Bestand haben sollten auf jeden Fall die ländlichen Aussenwachen und die Grüngürtel. Es würden aber eine Umnutzung von Industriezonen und eine *Erweiterung der Nutzung bei der Loren* in Erwägung gezogen.

Stadtrat Kübler sieht in der grossen Expansion auch eine *Gefahr*. Mit zunehmender Bevölkerungsdichte – Uster hat bald 30'000 Einwohner – steige auch die *Anzahl der Sozialhilfeempfänger* überproportional. Knapp 30 Prozent aller Neuzugänge bei der Sozialhilfe wohnten *weniger als sechs Monate* in Uster. Von 1000 Personen seien im letzten Jahr 34 von der Sozialhilfe unterstützt worden; in grösseren Städten liege diese Zahl bei rund 50 Personen. Der Nettoaufwand für soziale Sicherheit werde für 2004 auf insgesamt 17 Millionen Franken budgetiert.

### Zubringer West wird sehnsüchtig erwartet

In der von *Christian Brändli*, Redaktionsleiter des «Anzeigers von Uster», geleiteten Diskussion zeigte sich, dass die *Verzögerungen beim Bau des Zubringers West* für die Mitglieder des Wirtschaftsforums Uster die grösste Schwachstelle in Uster darstellen. Die vom Moderator aufgeworfene Frage, ob es in Uster eine *wirtschaftsfreundliche* Stadtentwicklung gebe, beantwortete Stadtplaner Natrup wie folgt: Uster habe die Schwerpunkte nicht einseitig gewählt, sondern sich auch für Soziales und Kulturelles engagiert. Dies mit Erfolg, denn eine hohe Wohnzufriedenheit sei *auch für Unternehmen positiv*.

Neben dem Zubringer West wird das Wirtschaftsforum Uster die Projekte Loren, Mühleholz, Hohfuren – mit Bildungszentrum –, Kern Nord und Süd, Stadtpark, Seerestaurant und Zeughausareal der Arbeitsgruppe für ganzheitliche Stadtentwicklung zur Diskussion stellen und sich für die Durchsetzung dieser Projekte einsetzen.